



**Hoch die Hand:** Janghoon Cho gibt Anweisungen für die Sänger des Musikvereins.

# Herr Cho gibt den Takt vor

*Ein Koreaner hilft bei den Proben des Städtischen Musikvereins aus*

■ Gütersloh (NW). Wenn „Herr Cho“ kommt, sind die Aktiven des Städtischen Musikvereins aufmerksam, denn er erteilt seine präzisen Anweisungen stets freundlich und mit sanfter Stimme. Seit vier Jahren vertritt er Professor Karl-Heinz Bloemeke als Chorleiter, wenn dieser verhindert ist, oder er assistiert ihm bei wichtigen Proben am Klavier, und die Sänger wissen seine Kompetenz, Ruhe und Lebenswürdigkeit zu schätzen.

Janghoon Cho zog 1994 nach seinem Kompositionsstudium in Seoul nach Deutschland, um in Heidelberg Kirchenmusik zu studieren. Eine Begegnung mit Bloemeke führte 2001 zum Wechsel an die Musikhoch-

schule Detmold, wo er Dirigieren lernte und im Februar das Diplom erwarb. Und weil er nicht nur ein guter Pianist, sondern auch ein ausgebildeter Bariton ist, lag es für seinen Lehrer nahe, ihn als Repetitor in die Chorarbeit einzubinden. So war er auch bei den Intensivproben für Arthur Honeggers „Jeanne d'Arc“ mit von der Partie und spielte bei den Aufführungen einen der beiden Konzertflügel.

Mittlerweile hilft Cho in fünf Chören in Ostwestfalen und Lippe aus, wenn er gebraucht wird. Nach Gütersloh kommt er besonders gern, denn hier treffe er ein Stimmmaterial an, das für Laienchöre ungewöhnlich sei und sich für die großen Werke der Romantik eigne. Außerdem finde er hier Leute, die sehr ver-

schiedene Berufe ausüben und deswegen andere Lebenserfahrungen haben als er selbst: „Dieses lehrt mich dann wieder, wie ich an die Sache herangehen muss; nicht wie ich den Chor dirigieren muss, sondern wie ich mit den Menschen zusammen musizieren kann. Jede Chorprobe ist ein musikalisch neu entstehender Dialog zwischen Chorsängern und Dirigent“. So würde er am liebsten öfter herkommen, um kontinuierlich an der Stimmbildung zu arbeiten.

Auf die Fragen, warum europäische Klassik in Korea so beliebt ist und warum es so viele erfolgreiche ostasiatische Musiker in Deutschland gibt, hat er sehr plausible Antworten: Zum einen sei eine eigenständige kulturelle Entwicklung in Korea in

der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts politisch und ökonomisch so stark behindert worden, dass man sich an der Musik anderer Länder orientieren musste, zum andern förderten dort heute eine breite musikalische Grundausbildung und die hohe Disziplin der Musikschüler die Entstehung immer neuer Talente, von denen viele eine Karriere im Ausland anstrebten.

Janghoon Cho's Lebensgefährtin ist eine ausgezeichnete japanische Konzertpianistin. Die beiden fühlen sich in Detmold wohl und möchten mit ihren zwei Kindern in Deutschland bleiben, wenn sich hier ihre Berufsziele verwirklichen lassen. Cho strebt eine Stelle als Orchesterdirigent an, würde aber auch ein Lehramt annehmen.